

FOYER

Renaissance für Norbert Burgmüller?

„Ich war auf Menschen nicht vorbereitet, glaubte nur an Musik, kannte daher erst nicht die Notwendigkeit, war dann zu dumm, und bin jetzt zu eigensinnig oder vielleicht auch zu stolz, um mich in das Wesen und Treiben der Menschen hineinzufinden“. Mit diesen Worten zog der 26jährige Komponist Norbert Burgmüller (1810-1836) in einem Brief vom Februar 1836 die Bilanz seines kurzen Lebens. Kaum drei Monate später, am 7. Mai, erkrankte der an Epilepsie leidende Burgmüller bei einem Heilbad in Aachen unter rätselhaften Umständen. Keines seiner Werke war zu diesem Zeitpunkt im Druck erschienen und nur wenige waren aufgeführt worden. Das dem romantischen Geniekult in fast idealer Weise entsprechende Schicksal Burgmüllers sowie seine berüchtigte Zechkumpanschaft mit dem desperaten Dramatiker Christian Dietrich Grabbe sicherte Burgmüller als Figur bei den Zeitgenossen eine gewisse Bekanntheit. Das Wissen um Burgmüllers Kompositionen und deren Bedeutung bewahrt zu haben, ist hingegen wesentlich das Verdienst Robert Schumanns, der Burgmüller brieflich bereits 1838 einen „ausgezeichneten Gesangsmenschen“ nannte ehe er in mehreren Aufsätzen nachdrücklich auf das Schaffen seines gleichaltrigen Kollegen hinwies. Darin beklagte er das Hinscheiden Burgmüllers als den größten Verlust seit dem frühen Tode Franz Schuberts.

August Joseph Norbert Burgmüller wurde am 8. Februar 1810 als dritter Sohn einer Musikerfamilie in Düsseldorf geboren. Der als Lebemann und Gourmand bekannte Vater August (1766-1824) wurde als Dirigent und Gründer der Niederrheinischen Musikfeste von einem Mann wie Zelter hochgeschätzt. Der ältere Bruder Friedrich (1806-1874) lebt in seinen Klavieretüden fort, was bei der Nennung des Namens Burgmüller eher gemischte Gefühle provoziert und auch in Fachkreisen noch immer Anlass für Verwechslungen ist. Nach dem Tode des Vaters nahm Graf Franz von Nesselrode-Ehreshoven den jungen Norbert unter seine Fittiche und schickte ihn in die bestmögliche Lehre seiner Zeit: ab 1826 beschloss Burgmüller seine von der Familie begonnene Ausbildung bei Louis Spohr und Moritz Hauptmann. Bis 1830 blieb Burgmüller in Kassel, trat als Komponist und Pianist an die Öffentlichkeit, erteilte Unterricht und wirkte als Korrepetitor am Hoftheater. Aus unbekanntem Gründen scheint Burgmüller die Protektion Spohrs verloren zu haben und litt unter dem Bruch seiner Verlobung mit der Sängerin Sophia Roland. Die Umstände trieben Burgmüller an den Rhein zurück, wo er für den Rest seines Lebens mit der Mutter lebte und unter Malern, Dichtern und Musikern verkehrte. Hier erwarb er sich den Ruf eines hoch aufstrebenden Komponisten, geriet aber durch ausschweifenden Lebenswandel ins soziale Zwielicht. Der Musikologe Fétis nannte ihn nach einer persönlichen Begegnung in Aachen 1834 einen „sonderbaren Geist, Feind gesellschaftlicher Gepflogenheiten, sozialer Konventionen und allem Zwang“. Dennoch gelang es Burgmüller die Freundschaft Felix Mendelssohns zu erringen, der nicht nur Werke von Burgmüller aufführte, sondern für seine Beisetzung einen heute fast vergessenen Trauermarsch (a-moll, op. 103) schrieb (vgl. die umfangreiche [Website](#) über Norbert Burgmüller).

Die nicht sehr umfangreiche musikalische Hinterlassenschaft Burgmüllers (17 Werke mit Opuszahlen, dazu wenige WoO) wurde in Leipzig bei Hofmeister (1838-1844) und Kistner (1863-1865) zu großen Teilen publiziert. In den frühen Werken sind die Vorbilder Beethoven und Spohr erkennbar, deren Vorstellungen jedoch früh in selbständige Konzepte einbezogen werden und nur als leiser Nachhall erschei-

nen. Zu dieser Gruppe zählen drei Streichquartette (opp. 4, 7 und 9), die an der „Apassionata“ orientierte Klaviersonate f-moll op. 8, einige Orchesterstücke und die ersten Lieder (1825-1827). Das Klavierkonzert fis-moll op. 1 (1828/29) bildet den großen Schritt zur Selbständigkeit und verwirklicht - lange vor Schumann, Liszt und Brahms - die Idee des sinfonischen Konzertes das den Solisten kaum isoliert agieren lässt, ganz auf Kadenz verzieht und motivisch eng verwoben ist. Die menschliche und künstlerische Krise des Jahres 1830 läßt Burgmüller in die 1. Sinfonie c-moll op. 2 (1831-33) münden. Als Bekenntnis im Sinne des Sturm und Drang fasziniert sie noch heute durch Ausdruckskraft ebenso wie durch meisterhafte, monothematische Arbeit der Ecksätze. Diese umrahmen ein traumverlorenes Adagio und ein unerhörtes Scherzo in Form eines fast brutalen Geschwindmarsches. Die Sinfonie eröffnet häufig Ausblicke auf Schumann, der sie 1838 nach einer Leipziger Aufführung unter Mendelssohn für das „beinahe bedeutendste, nobelste Werk im Sinfonieenfach, das die jüngere Zeit hervorgebracht“ erklärte.

In den letzten Lebensjahren (1834-1836) entstehen das bedeutsame, aus grosser Fülle dahinströmende 4. Streichquartett a-moll op. 14 und das etwas bekanntere Duo für Klarinette und Klavier op. 15. Reife Meisterschaft der Kleinform erreicht Burgmüller in seinen intimen späten Liedern und der geheimnisvollen Klavierrhapsodie h-moll op. 13, die Schumann begeisterte und Johannes Brahms merklich beeinflusste. Hauptwerk dieser Zeitspanne ist jedoch die leider nur fragmentarisch überlieferte 2. Sinfonie D-dur op. 11. Die beiden ersten Sätze wurden von Burgmüller vollständig ausgeführt; die Instrumentation des Scherzo vervollständigte Schumann 1851 in Düsseldorf zu einem guten Drittel. Er skizzierte auch einen neuen Finalsatz der jedoch ebenso Bruchstück blieb wie Burgmüllers eigenes Particell-Fragment von nur 58 Takten, das der Verfasser 1983 entdeckte und das möglicherweise nur Teil eines weit gediehenen Entwurfes ist. Mit diesem erstrangigen Werk nimmt Burgmüller Züge des sinfonischen Schaffens von Brahms und Bruckner vorweg. In frappierender Weise erscheint hier bereits die später von Schönberg allein Brahms zugeschriebene Technik der „entwickelnden Variation“. Ferner überrascht speziell im Andante die Schubert-Nähe des Werkes, wobei eine gegenseitige Beeinflussung nach heutigem Kenntnisstand ausgeschlossen werden kann.

Für den interessierten Kenner und Liebhaber bietet sich heute außer durch eine Anzahl von Einspielungen auf CD auch wieder die Möglichkeit, den Notentext der Werke Burgmüllers zu studieren. So erschienen Neu- bzw. Erstdrucke im Düsseldorfer Rasmus-Verlag (sämtliche Lieder und Klavierwerke) sowie in der Edition Dohr in Köln (alle vier Streichquartette in Partitur und Stimmen). Die 2. Sinfonie bildet den Schlußpunkt einer kleinen Reihe von Reprints, die der Verfasser bei der Musikproduktion Höflich in München publiziert hat. Neben dem Trauermarsch von Mendelssohn sind dort von Burgmüller auch die 1. Sinfonie sowie die frühen Orchesterwerke Ouvertüre op. 5 und vier Entr'Actes op. 17 erhältlich. Wenn Sie diese Partituren eingesehen haben, können Sie beurteilen ob der nicht gerade zu überschwänglichem Lob neigende Brahms (nach dem Studium einiger Werke Burgmüllers in einem Brief an Clara Schumann 1854) zu Recht bemerkte: „Von Burgmüller fand ich eine wunderliche Rhapsodie, die tief rührt, auch unter seinen Liedern prächtige. Sie werden sich freuen die Sachen kennen zu lernen, wenn Sie Ihnen unbekannt sind“.

[Klaus Zehnder-Tischendorf]

